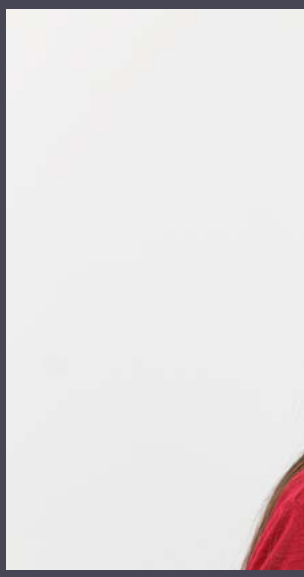
AWG Maihof
DYNAMO
UFWIND
SONNENBLICK

Jahresmagazin 2022

Alltag – Zwischen Routine, Struktur und Ausbruch

SpWL Verein Sozialpädagogische Wohnheime Luzern



Herausgeber:
Verein SpWL, Geschäftsstelle, Maihofstrasse 41, 6004 Luzern,
geschaeftsstelle@spwl.ch, www.spwl.ch

Redaktion:
Anna Meyer, Ressort Kommunikation Verein SpWL,
Mathias Bachmann, Leitungsteam Wohnheim Dynamo,
Jara Sidler, Leiterin AWG Maihof,
David Zàs, Leiter Therapieheim Ufwind,
Christine Köhler, Leitungsteam Therapieheim Sonnenblick

Gestaltung:
WEBKINDER AG, Morgartenstrasse 17, 6003 Luzern,
mail@webkinder.ch, www.webkinder.ch

Fotografien:
Jutta Vogel, Rhynauerstrasse 8, 6005 Luzern,
jot@juttavogel.ch, www.juttavogel.ch

Druck:
ABC Print GmbH, Hirschmattstrasse 42, 6003 Luzern,
info@abcprint.ch, www.abcprint.ch

Auflage: 1’200 Exemplare
Erscheinungsdatum: Mai 2022

Editorial

Liebe Leserinnen Liebe Leser

Die vier Institutionen des Vereins SpWL begleiten Jugendliche und junge Erwachsene auf ihrem Weg in ein selbstständiges Leben und unterstützen sie bei ihrer Entwicklung. Dabei spielt die Alltagsgestaltung eine zentrale Rolle. In der immer komplexer werdenden Welt gibt ein strukturierter Alltag Halt und Routine. Auch wenn es paradox klingen mag, ist gerade dieses Fundament wichtig und wertvoll, um in den vielen Möglichkeiten und Freiheiten den eigenen Gestaltungsspielraum zu erkennen und zu nutzen. Dies ermöglicht, auch wieder aus dem Alltag auszubrechen, ohne den Halt und die Strukturen zu verlieren. Unsere Institutionen bieten dazu die notwendigen Lern- und Übungsfelder.

In diesem Jahresbericht erhalten Sie aus diversen Blickwinkeln Einsicht in den Alltag der vier Betriebe. So zeigen die Alltagsbeschreibungen der Jugendlichen das erwähnte Spannungsfeld – Routine, Halt und Trott gegenüber Ausbrechen, Entfliehen und Neues erleben – eindrücklich auf (Seite 4). Die Sichtweisen der Betreuungspersonen fliessen ebenfalls ein: Zwei Betriebsleitungen erzählen im Gespräch, wie sie die jungen Menschen dazu befähigen, ihren Alltag selbständig zu meistern und zu gestalten (Seite 10). In einem fachlichen Diskurs (Seite 14) wird das Thema aus einer theoretischen Perspektive beleuchtet und in Zusammenhang mit dem Konzept der alltags- beziehungsweise lebensweltorientierten Sozialpädagogik (alS) von Hans Thiersch gebracht. Damit Sie sich den konkreten Alltag noch besser vorstellen können, schildern zum Schluss zwei Jugendliche und zwei Mitarbeitende aus verschiedenen Betrieben einen Tag aus ihrem Leben (Seite 16). Die beiden unterschiedlichen Perspektiven geben Ihnen einen guten Einblick, wie sich Wohnen und Arbeiten in einem Wohn- oder Therapieheim für junge Menschen gestalten kann.

Ich danke allen an diesem Magazin Beteiligten ganz herzlich für ihre Offenheit und ihre Bereitschaft, Einblick in ihren Alltag zu geben und ein Mosaikstein zu diesem abwechslungsreichen Gesamtbild beizutragen. Nun hoffe ich, Ihr Interesse geweckt zu haben, und wünsche Ihnen beim Lesen dieses ersten Jahresmagazins zum Thema «Alltag – Zwischen Routine, Struktur und Ausbruch» gute Unterhaltung und spannende Erkenntnisse.

Sandra Fasola
Präsidentin Verein SpWL

Den Alltag kann ich gut mit einer Achterbahnfahrt vergleichen. Ich kann an einem Tag lauthals lachen, zu Songs abgehen, die seit zehn Jahren niemand mehr hört, die beste Zeit meines Lebens geniessen und am nächsten Tag den Weltuntergang begrüssen. Als ob alles Glück verschwunden wäre und purer Stress und Trauer über mich herziehen und mich ummanteln.»

L. G., Jugendliche Therapieheim Sonnenblick

Es hat Phasen gegeben, in denen mich der Alltag ‹angeschissen› hat, weil ich mit der Routine nicht klargekommen bin. Da haben mich die kleinsten Dinge überfordert. Ich glaube, wenn es dir gut geht und du deinen Job gerne machst, ist Alltag etwas Schönes! Aktuell wäre mein Traumalltag eine eigene Wohnung zu haben. Ich würde viel Zeit damit verbringen, diese einzurichten. Auch möchte ich einen Job haben, der mir Spass macht, der mich motiviert und stärkt. In meinem Traumalltag arbeite ich 80 Prozent. Dann bleibt genügend Zeit für mich, zum Reisen, Kochen und Musik machen.»

L. G., Jugendliche AWG Maihof

Nochem Schaffe fohd de Tag erscht ah ond ech chan entli Handball spele!»

D. P., Jugendlicher Wohnheim Dynamo

Alltag bedeutet für mich eine Routine zu haben, an der ich mich halten kann, während ich Neues erlebe.»

M. R., Jugendliche Wohnheim Dynamo

Alltag ist Trott und Genugtuung zugleich. Vor dem Alltag kann man auf Dauer nicht flüchten. Aus eben diesem Grund ist es wichtig, diesen so gut wie möglich den eigenen Wünschen entsprechend zu definieren. Ihm gelegentlich zu entfliehen ist trotz der Tatsache, dass er einem Halt und Sicherheit gibt, aus meiner Sicht jedoch ein Muss.»

J. R., Jugendlicher Therapieheim Ufwind

Alltag hat oftmals einen etwas faden Beigeschmack, so kommt es mir zumindest vor und kenne ich es von mir selber. Leider beobachte ich immer mehr Leute, deren Alltag sie körperlich und mental so an ihre Grenzen treibt, dass sie fast ausschliesslich von Urlaub zu Urlaub, von Wochenende zu Wochenende leben. Warum erschafft man sich eine Realität, vor der man ständig zu fliehen probiert? Vielleicht hat dies ja mit einer grundlegenden Einstellung zum Leben zu tun. Wenn wir mehr die Einzigartigkeit und Vergänglichkeit eines jeden einzelnen Momentes und somit auch unserer alltäglichen Handlungen schätzen und uns darin üben würden, diese bewusster wahrzunehmen, würde uns der Alltag vielleicht etwas geschmackvoller erscheinen. Dann würde nämlich jeder Tag und jeder Moment als etwas Besonderes wahrgenommen werden.»

J. F., Jugendlicher Therapieheim Ufwind

Wenn ich meinen Alltag vielfältig und abwechslungsreich gestalten kann, brauche ich am Wochenende keine Erholinsel mehr.»

Jara Sidler, Leiterin AWG Maihof

Interview

«Wir motivieren die Jugendlichen zu dem, was sie wollen»

Wie befähigt man junge Menschen, einen selbstständigen Alltag zu führen? David Zàs, Leiter des Therapieheims Ufwind und Jara Sidler, Leiterin der AWG Maihof, geben im Interview Einblick in ihre Arbeit. Und zeigen auf, welche Herausforderungen sich im Alltag stellen.

Welche Bedeutung hat für Euch das Wort «Alltag»?

David Zàs: Es ist ein sehr breiter Begriff. Ich glaube, jede und jeder konnotiert etwas anderes damit. Für mich war Alltag früher etwas Negatives. Ich verband damit Routine und Spiessigkeit. Heute hat diese Monotonie für mich aber etwas Heimeliges. Vieles wurde in der aktuellen Welt komplexer. Dadurch habe ich diesen «Safe Place» Alltag auch lieben gelernt.

Jara Sidler: Ich erlebe meinen Alltag zurzeit als sehr positiv. Ich fühle mich darin nicht gefangen. Und ich habe auch nicht das Gefühl, in einem Hamsterrad zu rennen. Im Gegenteil: Seit ich letzten Sommer die Leitungsfunktion der AWG Maihof übernommen habe, ist mein Alltag zwar dichter geworden, gleichzeitig ist aber auch neuer Gestaltungsspielraum entstanden. Ich schätze es, meine Aufgaben und Arbeitszeiten selbst einteilen zu können. Diese Freiheiten und die Freude an meiner Arbeit machen meinen Alltag lustvoll.

Neben Eurem eigenen Alltag begleitet Ihr auch den Alltag von jungen Menschen. Welche Rolle nehmt Ihr dabei ein?

Sidler: In der AWG Maihof leben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen sehr selbstständigen Alltag. Unser Angebot des Begleiteten Wohnens richtet sich an junge Menschen, die bereits in einer externen Tagesstruktur eingebunden sind. Unsere Aufgabe besteht darin, sie punktuell zu unterstützen und zu begleiten, damit es ihnen gelingt, ihren Alltag so selbstständig wie möglich zu leben.

Zàs: Unser Angebot setzt einen Schritt vorher an. Im Ufwind betreuen wir Jugendliche, die in der Regel in keine Strukturen eingebunden sind. Deshalb geben wir viel Tagesstruktur vor und übernehmen sozusagen die Rolle des Alltagsgestalters. Dabei versuchen wir, flexibel auf die Jugendlichen einzugehen und ihnen nicht einfach unsere Erwartungshaltungen überzustülpen. Unser Ziel ist, sie innerhalb der grossen Auswahl an Möglichkeiten zu dem zu motivieren, was sie wirklich wollen.

Wie geht Ihr damit um, wenn jemand gar nichts will?

Zàs: Das ist etwas vom Schwierigsten. Wichtig ist, dass wir den Jugendlichen helfen, sich mit ihren Stärken und Schwächen auseinanderzusetzen und ihre intrinsische Motivation zu finden. Wenn sie etwas nur für uns oder ihre Eltern machen, ist es nicht nachhaltig. Dann müssen wir nochmals einen Schritt zurückmachen und von vorne beginnen. Manchmal braucht es aber auch das Scheitern. Oft weiss man erst, was man will, wenn man weiss, was man nicht will.

Sidler: Ich mache die Beobachtung, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen strukturierten Alltag haben wollen. Viele sagen von sich aus, dass sie sich besser fühlen, wenn sie eine Aufgabe haben und Verantwortung übernehmen können. Für die Begleitung ist es umso schöner, wenn diese Motivation und Bereitschaft von den jungen Erwachsenen selbst kommt und somit intrinsischer Natur ist.

Das Jugendalter ist auch die Zeit, um aus Strukturen auszubrechen, zu experimentieren und Neues auszuprobieren. Wie geht Ihr mit diesem Spannungsfeld im Alltag um?

Sidler: Weil die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei uns so selbstständig wohnen, haben sie viele Freiheiten. Zu lernen, mit diesen Freiheiten umzugehen, ist zentral. Mit unserem Angebot bieten wir Lern- und Übungsfelder. Ich staune immer wieder, wie gut das funktioniert. Vielleicht liegt es aber auch gerade daran: Weil

die Jugendlichen vieles selbst bestimmen können, müssen sie auch keine oder weniger Grenzen sprengen. Gleichzeitig ist unser Angebot klar definiert, der Rahmen ist gegeben. Dies vermittelt Orientierung und auch Klarheit.
Zàs: Die Jugendlichen im Ufwind stehen da an einem anderen Punkt. Ich würde gerne freier mit Ausbrüchen umgehen. Die Realität zeigt aber, dass dabei oft kaputt geht, was sich die Jugendlichen zuvor aufgebaut haben. Sie brauchen zuerst ein solides Fundament und Ressourcen im Umfeld, damit sie solche Ausbrüche tragen können. Sonst fangen sie wieder bei Null an. Natürlich lernen sie durch diese negativen Erfahrungen aber auch dazu.

Hat Individualität innerhalb von vorgegebenen Alltagsstrukturen überhaupt noch Platz?
Zàs: Im Alltag geben wir zwar klare Rahmenbedingungen vor. Die Jugendlichen haben aber viel individuellen Spielraum, was sie innerhalb dieser Strukturen machen. Wir versuchen, ihnen dabei nicht reinzureden. Und Gelegenheit zu geben, Verschiedenes auszuprobieren.

Ihr seid ein fixer Bestandteil des Alltags der Jugendlichen. Wie beeinflusst das Euer Verhältnis von Nähe und Distanz?
Zàs: Im Therapieheim Ufwind haben wir einen 24-Stunden-Betrieb. In einem kleinen Team sind wir rund um die Uhr für die Jugendlichen da. Dies schafft eine grosse Nähe und Intimität, was nicht immer ganz einfach ist und ein Drahtseilakt sein kann.

Weshalb?
Zàs: Wir müssen immer eine gewisse emotionale Distanz wahren, um nicht reflexartig in eine falsche, elterliche Rolle zu rutschen. Und gleichzeitig ist die Beziehung eine unserer grössten Ressourcen. Vertrauen – welches eine gewisse Nähe impliziert – ist essenziell, um Zugang zu den Jugendlichen zu finden und ihnen helfen zu können. Es braucht also immer ein gesundes Verhältnis von beidem.
Sidler: Ich habe vor meiner Tätigkeit in der AWG Maihof auch in einem stationären Setting gearbeitet. Obwohl ich jetzt im Alltag weniger präsent bin, habe ich nicht das Gefühl, dass die Beziehungen und Nähe weniger intensiv sind. Während den WG-Abenden, die zweimal wöchentlich stattfinden, sind wir sehr präsent. Gleichzeitig erlebe ich es als unterstützend, eine gewisse Distanz zu wahren, wenn ich die WG nach einem gemeinsamen Abend wieder verlasse. Ich glaube, die Nähe hat dadurch eine andere Qualität gewonnen.

Ein wichtiger Ausgleich zum Alltag ist die Freizeitgestaltung. Wie viel gebt Ihr da vor?
Sidler: Ob Netflix, Fussball oder eine Theatergruppe – bei uns gestalten die Jugendlichen ihre Freizeit individuell. Einzig die WG-Abende sind verbindlich. Dadurch fällt auch das Wochenendprogramm sehr unterschiedlich aus. Einige machen Ausflüge, andere bleiben bis am Nachmittag im Bett. Wir sind aufmerksam und suchen das Gespräch, wenn wir das Gefühl haben oder die Beobachtung machen, dass die Balance nicht mehr stimmt.
Zàs: Weil die Jugendlichen rund um die Uhr bei uns wohnen, ist es uns wichtig, einen klaren Kontrast zwischen Wochenende und Alltag zu schaffen. Dabei scheiden sich manchmal die Geister, ob dies mit einem vorgegebenen Freizeitprogramm oder möglichst viel freier Zeit zur individuellen Gestaltung gelingt.

Was befürwortest Du?
Zàs: Ich bin sehr erlebnisorientiert. Ich glaube, manchmal braucht es einen gewissen Anstoss von aussen, um auf kreative Ideen zu kommen und sich aus einer gewissen Lethargie zu lösen. Deshalb gebe ich gerne ein paar Programmpunkte vor, bei denen die Jugendlichen aber immer mitbestimmen können.

Wie schafft Ihr Euch Euren persönlichen Ausgleich im Alltag?
Zàs: Ich brauche als Ausgleich etwas, das nicht alltäglich ist. Dies können ganz kleine Dinge sein: Mal nehme ich einen anderen Arbeitsweg. Oder ich gehe im Winter ans Meer anstatt im Sommer. Und besuche in Paris ganz sicher nicht den Eiffelturm *(lacht).* Kurz: Ich brauche eine gewisse Disroutine in der Routine.
Sidler: Ich brauche in meinem Alltag kleine Fenster, die ich selbst gestalten kann. Entscheiden zu können, wann ich ins Büro gehe, ist für mich ein grosser Ausgleich. Zusätzlich schätze ich Abwechslung: Mich erfüllt es, verschiedene Dinge gleichzeitig zu machen. Deshalb mache ich nebenbei zum Beispiel noch eine Shiatsu-Ausbildung. Wenn ich diese Vielfalt im Alltag leben kann, brauche ich am Wochenende auch keine Erholinsel. Dann fühle ich mich von Montag bis Freitag ausgeglichen und zufrieden – und habe auch keinen Sonntagsblues *(lacht).*

Unser Alltag 2021 in Zahlen

2

Ausbildungen konnten abgeschlossen werden.

137

Anrufe kamen aufs Notfalltelefon.

1616

WC-Rollen wurden auf Vorrat bestellt.

30

Kilogramm Kaffee halfen gegen die Morgenmüdigkeit.

504

Liter Milch sind für Müesli, Ovo und Co. verbraucht worden.

480

Eier wurden gegessen.

19.5

Tonnen besten Dünger haben die hauseigenen Pferde produziert.

2890

Hygienemasken kamen zum Einsatz.

128

Chili-Setzlinge haben die Jugendlichen im Garten gezogen.

1

kreatives Raucherhüsli haben die Jugendlichen mit Dachlatten gebaut.

8

Jugendliche haben ihre Haare grün, blau, violett oder schwarz gefärbt.

4

Hasen wurden vom Fuchs geholt.

AWG Maihof
DYNAMO
UFWIND
SONNENBLICK

Diskurs

Wie gelingt Alltag in der Heimerziehung?

Ein Heimaufenthalt soll jungen Menschen einen «gelingenderen» Alltag ermöglichen. Welche Voraussetzungen müssen dafür erfüllt sein? Offenheit, Struktur sowie individuelles Fallverstehen spielen dabei eine wichtige Rolle.

Der Begriff des Alltags ist in der Heimerziehung zentral. Ein Heimaufenthalt hat unter anderem zum Ziel, den jungen Menschen einen neuen Lebensraum zu bieten, der ihnen ein anderes, individuelles und gemeinsames Alltagsleben ermöglicht. Ihr bisheriger Lebensraum und ihr Alltag waren häufig durch Willkür, Vernachlässigung, Gewalt, Kränkungen und immer häufiger auch Traumatisierungen geprägt. Viele der jungen Menschen haben die Erfahrung gemacht, nicht Subjekt ihres eigenen Lebens zu sein, und zeigen herausfordernde, selbst- oder fremdgefährdende Verhaltensweisen. Auch wenn es schwer nachvollziehbar sein mag, ermöglichen diese Verhaltensweisen es den jungen Menschen in einem enteigneten Alltag, handlungsfähig zu bleiben und Erfahrungen von Anerkennung, Selbstwert und Selbstwirksamkeit zu machen. Wie kann nun aber die Heimerziehung dazu beitragen, Alternativen aufzuzeigen und einen anderen Alltag erleben zu können?

Mögliche Ansatzpunkte, um diese Frage zu beantworten, bietet das Konzept der alltagsbeziehungsweise lebensweltorientierten Sozialpädagogik (alS) von Hans Thiersch. Das Konzept wurde bereits in den 1990er-Jahren prominent und hat bis heute nicht an Vitalität eingebüsst. Auf der einen Seite wendet es sich von einer paternalistisch-kontrollierenden Haltung und einer Spezialisierung von Angeboten ab. Auf der anderen Seite wird der Fokus auf flexible Hilfen, eine Aushandlungskultur sowie die Forderung nach Respekt vor der Eigensinnigkeit von Lebensentwürfen der jungen Menschen gelegt.

Das programmatische und emanzipatorische Ziel der lebensweltorientierten Sozialpädagogik wird dabei als ein gelingenderer Alltag beschrieben.

Offenheit gegenüber Spontanität, Fehlern und Konflikten

Was bedeutet das nun aber konkret? Unter welchen Bedingungen kann die Heimerziehung zu einem gelingenderen Alltag beitragen? Zunächst einmal schafft sie eine Distanz zu der belastenden Lebenssituation der Jugendlichen und versucht, neue und andere Lern- und Entwicklungsprozesse zu stimulieren. Dafür muss sie einen Alltag und Beziehungsangebote anbieten, auf die sich die jungen Menschen auch tatsächlich einlassen können und wollen. Dafür braucht es *Offenheit,* also institutionell abgesicherte Möglichkeiten für Spontanität und Experimente. Einen fehlerfreundlichen Raum sozusagen, der es den jungen Menschen ermöglicht, Halt und Orientierung zu finden, und sich den neuen Ort zu eigen zu machen. Dieser gemeinsame Suchprozess verläuft selten konfliktfrei, Vor- und Rückschritte wechseln einander ab, was eine grosse Konflikt-, Aushandlungs- und Kompromissbereitschaft auf Seiten der Pädagoginnen und Pädagogen verlangt.

Strukturen schaffen, um Sicherheit und Orientierung zu geben

Neben dieser Offenheit braucht es eine stabilisierende *Struktur,* einen stützenden Rahmen, der als durchaus verbindlicher Bezugs- und Orientierungspunkt für die Gestaltung des gemeinsamen Alltags fungiert. Dadurch wird eine Ordnung etabliert, die sicherstellt, dass man sich gegenseitig auch unter schwierigen Bedingungen aushält.

Die Verteidigung dieser Ordnung und Struktur ist im Alltag der Heimerziehung immer wieder zentrales Thema. Entscheidend dabei ist, die beiden Pole Offenheit und Struktur nicht gegeneinander auszuspielen, sondern sie in ein entwicklungsförderliches Verhältnis zu setzen. Wird die Struktur überbetont – zum Beispiel durch den naiven Einsatz von Stufen- oder Punkteplänen oder durch zu viele, starre Regeln – werden die (oft problematischen) Suchbewegungen und Normalitätsentwürfe der jungen Menschen nur noch als lästige Abweichungen vom Skript verstanden, die es abzustellen gilt. In diesem Fall setzt sich eine Verneinung und Beschädigung von Subjektivität fort.

Der Alltag der Heimerziehung ist häufig, wie bereits erwähnt, geprägt von herausfordernden Verhaltensweisen, die aus einer Aussenperspektive oft schwer verständlich und irritierend sind. Dabei handelt es sich in der Regel um ein Bewältigungsverhalten, ein Streben nach Handlungsfähigkeit um jeden Preis, also auch jenseits der Normen. Es gilt nun, die in diesen Verhaltensweisen verschlüsselten Bewältigungssignale und Hilferufe zu verstehen, um alternative Möglichkeiten für die Erfahrung von Selbstwert, Anerkennung und Selbstwirksamkeit identifizieren und eröffnen zu können.

Individuelle Sichtweisen und Bedürfnisse verstehen

Die Suche nach solchen funktionalen Äquivalenten setzt ein *systematisches Fallverstehen* voraus, entsprechende Konzepte und Verfahren liegen in der Zwischenzeit für die Kinder- und Jugendhilfe vor. Vor allem die Selbstdeutungen der jungen Menschen in Bezug auf ihr Verhalten und die daraus resultierenden subjektiven Gewinne sind aus pädagogischer Sicht von Interesse, um Einhakpunkte für ein professionelles Handeln zu identifizieren, welches den Sichtweisen, Bedarfen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen angemessen Rechnung trägt.
Bleibt ein solches Fallverstehen aus, besteht die Gefahr, dass tradierte, organisationskulturell verankerte Deutungs- und Orientierungsmuster das herausfordernde Verhalten betreffend nicht in ein Resonanzverhältnis mit den je spezifischen Bewältigungssignalen treten, dass die jungen Menschen also nicht umfassend als Personen, sondern nur als kategorisierte Typen in den pädagogischen Blick geraten. Auch in diesem Fall würde sich eine Verneinung und Beschädigung von Subjektivität fortsetzen.

Das Ausbalancieren von Offenheit und Struktur sowie von Fallverstehen und organisationskultureller Weltsicht gehören also zu den zentralen Vorbedingungen eines gelingenderen Alltags. Gelingt dieser ‹Balanceakt› hinreichend gut, können die jungen Menschen vom Heimalltag profitieren und sich als mündige Subjekte ihres eigenen Lebens erleben.

Prof. Dr. Sven Huber
Vorstandsmitglied Verein SpWL
Dozent und Projektleiter Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Rapport

Ein Tag im Alltag von …

Jugendliche und Mitarbeitende aus dem Therapieheim Sonnenblick und dem Wohnheim Dynamo geben auf unterschiedliche Art und Weise einen persönlichen Einblick in ihren Alltag.

… Julia, Jugendliche im Therapieheim Sonnenblick

Ein guter Tag fängt bei mir mit einem erholten Schlaf an. Ich pflege mein Aussehen, gehe duschen und esse mein Frühstück. Täglich gehe ich in die Schule, um einen Rhythmus beizubehalten. Ich versuche, in der Schule möglichst produktiv zu sein, damit ich am Ende des Tages stolz auf mich bin. Der soziale Kontakt mit meinen Freundinnen ist mir auch sehr wichtig, um das Alleinsein zu vermeiden. Fitness und gute Ernährung gehören ebenso zu meinem Alltag, da mir mein Körper wichtig ist. In der Arbeitsagogik arbeite ich auch viel mit meinem Körper und kann dieses Angebot der Schule gut nutzen. Im Therapieheim Sonnenblick habe ich auch zweimal in der Woche Therapie, wo ich mich mit meiner psychischen Erkrankung auseinandersetzen will. Jeden Morgen und Abend muss ich meine Medikamente einnehmen, die unterstützen mich auf dem Weg zur Heilung.

Nach dem Schultag gehe ich zurück ins Wohnhaus, dann fängt der Abend mit den Sozialpädagog/innen an. Nach dem Nachtessen wird in der Gruppe besprochen, was wir Jugendlichen unternehmen wollen. Mit dem Auto in die Stadt zu fahren und etwas zu trinken, ist ein Vorschlag, der meistens gemacht wird. Es wird diskutiert und abgeschätzt, ob dies möglich ist, weil wir eigentlich nur einmal pro Woche gemeinsam wegfahren. Falls mal kein Ausflug möglich ist, gibt es Filmabende, Spaziergänge, ein Lagerfeuer für die kühlen Tage oder ganz erholsame Wellness-Abende.

Ich selbst bevorzuge, mit den anderen Jugendlichen Videospiele zu spielen, weil das ein Hobby von mir ist. Wenn es mir nicht so gut geht, ziehe ich mich auf mein Zimmer zurück. Vor allem dann, wenn die Befindlichkeit von einigen Jugendlichen auch nicht gut ist und es laut und krisenhaft wird.

Am Ende der Woche darf ich einen Antrag für das nächste Wochenende schreiben. Es wird abgecheckt, ob ich wirklich ins Wochenende möchte. Falls ich am Wochenende im Therapieheim bleibe, kann ich Besuch empfangen und etwas unternehmen. Ansonsten haben ich und die Sozialpädagog/innen oftmals Ideen für Aktivitäten im Kopf, sodass es nicht langweilig wird. Ich fühle mich sehr wohl im Therapieheim. Der Alltag gefällt mir, da ich viel mitgestalten darf.

… Nora, Sozialpädagogin im Therapieheim Sonnenblick

Um 07.50 Uhr morgens erreiche ich das Therapieheim Sonnenblick, um meinen Dienst zu starten. Mir läuft gerade meine Arbeitskollegin entgegen, welche mit mir den heutigen Dienst teilt. «Mal schauen wer schon wach ist», sagt sie gut gelaunt und geht mit mir ins Haupthaus. Wir treffen auf drei Jugendliche am Frühstückstisch, die uns verschlafen begrüssen.

Nachdem die Jugendlichen in der Schule oder auf dem Zimmer versorgt sind, startet ein, nebst der Betreuung, essenzieller Teil unserer Arbeit: Die Übergabe vom alten zum neuen Dienst. Um eine gute Vernetzung zu ermöglichen, braucht es unsere volle Aufmerksamkeit. Nur so können Fehler oder Lücken im Alltag vermieden werden.

Den ganzen Tag sind wir mit diversen Anliegen der Jugendlichen beschäftigt: sei es Arzttermine koordinieren und wahrnehmen, Krisengespräche führen, Schmerzen lindern oder die Jugendlichen für die Tagesstruktur motivieren. Nebenbei läuft das Telefon heiss, es gibt einige Vernetzungsgespräche mit den Lehrpersonen oder den Therapeutinnen vom Therapieheim. Auch rufen Eltern oder Beistandspersonen an.

Um 17.00 Uhr kommen die Jugendlichen von der Schule zurück in die Wohnhäuser. Während ich das Abendessen zubereite, kommen zwei Jugendliche zu mir in die Küche und möchten helfen. Sie wollen dabei Musik hören, und so dröhnen bald die Lautsprecher. Schwungvoll rüsten wir den Salat und singen laut dazu. Eine andere Sozialpädagogin kommt tanzend in die Küche und stimmt mit ein, den Song habe sie schon länger nicht mehr gehört! Die Jugendlichen lachen über die Tanzeinlage. Sie scheinen gut gelaunt zu sein, die Kollegin und ich lächeln uns an.

Um 19.00 Uhren sitzen die Jugendlichen pünktlich auf den Sofas. Sie wissen, dass nun die tägliche Abendrunde startet. Jede sagt nun kurz, wie sie ihren heutigen Abend gestalten möchte. Eine Jugendliche möchte mit mir Skip-Bo spielen, sie möchte sich von schlechten Gedanken ablenken. Während des Spiels überhöre ich drei Konversationen im gleichen Raum und denke an ein emotionales Wespennest. Es wird gelacht, geweint, gepöbelt, gesungen, getanzt. Manchmal alles miteinander. Ich erinnere mich gerade, dass die Abendmedikamente noch abgegeben werden müssen, da höre ich: «Du bist wieder so langsam. Einmal mehr gegen dich gewonnen!»

Die Jugendlichen gehen um 22.00 Uhr in ihre Zimmer, und meine Kollegin verabschiedet sich für die Nacht – sie schläft im zweiten Wohnhaus. Nachdem alle im Bett sind, gehe auch ich schlafen. Um 6.00 Uhr klingelt der Wecker. Unten im Wohnraum angekommen, steht bereits meine Arbeitskollegin mit einer riesigen Kaffeetasse in der Hand und fragt mich, wie meine Nacht war. «Eigentlich sehr ruhig», antworte ich mit neidischem Blick auf ihren Kaffee.

Und nun, 24 Stunden später nach Antritt unserer Schicht, stehen pünktlich um 8.00 Uhr zwei frisch aussehende Mitarbeitende da und fragen uns beide vom Nachtdienst, wobei sie uns unterstützen können. Während ich erschöpft nach Hause fahre, ist mein Kopf zum Bersten voll. Sind alle Mails beantwortet? Wurde bei der Übergabe alles gesagt? Sehnsüchtig denke ich an meine Couch. Aber dann lächle ich, weil ich mich an die Tanz- und Singeinlagen erinnere. Oder an die sarkastischen Sprüche und gerissenen Witze. Meine Müdigkeit verfliegt dabei, und ich freue mich auf den nächsten Arbeitstag.

… Luca, Kindheitspädagoge im Wohnheim Dynamo

09.00 Uhr
Eintreffen im Wohnheim Dynamo. Zuerst stehen das Lesen von Mails und E-case-Einträgen sowie die Erfassung des Kassenbestandes an.

09.40 Uhr
Dann findet die mündliche Übergabe vom Dienst statt. Anschliessend erstelle ich eine Aufgabenübersicht.

10.20 Uhr
Es folgt ein Gespräch mit einem Jugendlichem bezüglich Motivation. D.P. fällt es schwer, sich zur Arbeit zu motivieren. Dies ist unser täglich Brot – motivieren, dranbleiben und bestärken.

10.55 Uhr
Diverse Telefonate, Whatsapps und Austausche mit Jugendlichen, Mitarbeitenden und Beratungsstellen.

12.15 Uhr
Mittagessen!

13.00 Uhr
Es geht weiter. Es stehen E-case-Einträge vom Vormittag an und die Vorbereitung der Haussitzung. Eine gute Vorbereitung ist das A und O, um die Sitzung positiv und speditiv zu gestalten.

14.15 Uhr
Diverse Besprechungen, Telefonate und Whatsapps mit Jugendlichen und Mitarbeitenden. Eine Jugendliche meldet sich telefonisch, weil sie eine Krise hat. Das Befinden der Jugendlichen hat immer oberste Priorität. Es gilt, Ruhe zu bewahren und nicht in Hektik zu verfallen.

15.45 Uhr
Telefonat mit einer Beiständin. Ein regelmässiger Austausch mit dem Bezugssystem fördert das gegenseitige Verständnis und hilft, Missverständnisse zu vermeiden.

16.50 Uhr
Übergabe an den Begleitdienst, Vorbesprechung der Haussitzung, dazwischen kurze Kontakte und Besprechungen mit den Jugendlichen.

17.45 Uhr
Das Abendprogramm mit dem Begleitdienst muss umstrukturiert werden. Das Kochen mit einer Jugendlichen fällt aus – wir müssen immer spontan bleiben und Unvorhergesehenes einplanen.

18.45 Uhr
Tisch decken und dann – Abendessen!

20 Uhr
Gespräch mit einer Jugendlichen, die eine Krise hat.

20.30 Uhr
Teilnahme an der Haussitzung. Danach begleite ich eine Jugendliche beim Aufräumen der Küche.

22.45 Uhr
Für Einhaltung der Nachtruhe sorgen. Das geht manchmal besser, mal weniger.

23.00 Uhr
Krise einer Jugendlichen abfangen.

00.15 Uhr
Dienstende! Nun ist auch für mich Schlafenszeit.

06.00 Uhr
Dienstbeginn. Ich starte den Weckgang bei den Jugendlichen.

06.05 Uhr
Die Einträge für die Erfassung im E-case vom Vorabend stehen an.

06.45 Uhr
Erneuter Weckgang. Manchen Jugendlichen fällt es schwer, morgens aus dem Bett zu kommen. Dann heisst es: Motivieren und dranbleiben!

08.30 Uhr
Ich aktualisiere das Übergabeblatt und empfange die neuen Mitarbeiter.

09.30 Uhr
Feierabend! Ich übergebe an den nächsten Dienst.

… Fabienne, Jugendliche im Wohnheim Dynamo

06.00 Uhr
Der Wecker klingelt! Eine halbe Stunde später wälze ich mich aus dem Bett.

06.45 Uhr
Anziehen und Zähne putzen.

07.00 Uhr
Nochmals kurz ins Bett liegen.

07.15 Uhr
Erneut aufstehen und Zimmer lüften.

07.25 Uhr
In der Küche mache ich mir einen Tee zum Mitnehmen und spreche kurz mit dem Sozpäd. Danach geht's auf den Weg zum Bahnhof.

08.40 Uhr
Ankommen im Betrieb. Ich gehe in die Garderobe und ziehe mich um.

08.50 Uhr
Nach einer kurzen Begrüssungsrunde richte ich mich am Schalter ein. Zuerst müssen alle Mails gelesen werden.

09.00 Uhr
Der Schalter öffnet. Zehn Minuten später bediene ich den ersten Kunden, der eine Einzahlung machen will. Es folgen weitere.

10.00 Uhr
Der Briefkasten und der Paketautomat müssen geleert werden. Danach staube ich die Schalterhalle ab und sorge dort für Ordnung.

10.15 Uhr
Es folgen diverse Kunden, die Briefe und Pakete aufgeben, ein Konto eröffnen oder Briefmarken kaufen möchten. Zwischendurch klingelt das Telefon, und die Quittungsrolle muss aufgefüllt werden.

12.15 Uhr
Eine kurze Mittagspause steht an.

12.45 Uhr
Nach dem Essen gehe ich zu einer halbstündigen Therapiesitzung.

13.30 Uhr
Der Schalter öffnet wieder. Ich bediene Kunden, nehme Briefe und Reklamationen entgegen.

15.15 Uhr
Eine kurze Pause. Nach 15 Minuten geht es zurück an die Arbeit.

15.45 Uhr
Es stehen E-Mails und Bestellungen im Backoffice an.

17.30 Uhr
Der Tag neigt sich dem Ende zu. Ich fange an, die Kasse zu machen. Eine halbe Stunde später stelle ich die Türe auf «Einbahn» und lasse die Gitter herunter, sobald alle Kunden draussen sind.

18.15 Uhr
Nachdem der Tagesabschluss erledigt ist und ich mich umgezogen habe, verlasse ich die Filiale.

18.20 Uhr
Ich laufe mit meiner Arbeitskollegin zum Bahnhof und nehme den Zug nach Luzern.

19.00 Uhr
In Luzern angekommen, steige ich auf den Bus in den Bramberg um und spaziere danach ins Dynamo.

19.25 Uhr
Abendessen!

20.00 Uhr
Kurze Zeit später folgt die Zimmerkontrolle.

20.15 Uhr
Endlich: Ins Bett liegen und noch ein paar Videos schauen.

21.00 Uhr
Schlafenszeit!

Unsere Angebote auf einen Blick

AWG Maihof

Zielgruppe
Jugendliche und junge Erwachsene, die auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit punktuell auf sozialpädagogische Unterstützung angewiesen sind, mit dem Ziel eine Erstausbildung zu absolvieren und einen Haushalt zu führen.

Angebot
Teilbetreutes Wohnen:
Die Frauen und Männer wohnen mit anderen jungen Erwachsenen zu zweit oder zu dritt in einer Wohngemeinschaft. Sie gehen ihren individuellen Tagesstrukturen nach und werden von einer Bezugsperson zweimal wöchentlich durch gemeinsame Nachtessen, Einzel- und Gruppengespräche sowie individuelle Coachings sozialpädagogisch begleitet.

Plätze/Alter
- 8 Plätze
- 16 bis 25 Jahre oder bis max. 1 Jahr nach Abschluss der Erstausbildung

Aufnahmekriterien
- Einbindung in eine externe Tagesstruktur
- Kompetenzen, um teilbetreutes Wohn- und Förderangebot nutzen zu können, sowie die Fähigkeit, sich bei Bedarf Unterstützung zu holen
- Bereitschaft, sich auf das Angebot und die Zusammenarbeit einzulassen

Betreuungszeiten
- Teilbetreutes Wohnen während 365 Tagen
- Erreichbarkeit des sozialpädagogischen Teams über ein Notfalltelefon während 24 Stunden

DYNAMO

Zielgruppe
Jugendliche und junge Erwachsene, welche aus sozialen, psychischen oder gesetzlichen Gründen eine begleitete Wohnform benötigen.

Angebot
Betreutes Wohnen:
Die Jugendliche werden von einem sozialpädagogischen Team rund um die Uhr betreut und bei ihrer persönlichen, sozialen und beruflichen Entwicklung gefördert.

Externes Wohnen:
Die Jugendlichen leben selbstständig in einer Wohnung und haben regelmässigen Kontakt zu ihrer Bezugsperson.

Plätze/Alter
- 8 Plätze
- 15 bis 25 Jahre

Aufnahmekriterien
- Einbindung in eine externe Tagesstruktur
- Bereitschaft, sich auf das Angebot und die Zusammenarbeit einzulassen

Betreuungszeiten
- Sozialpädagogische Betreuung an 365 Tagen
- Während Betriebsferien steht ein telefonischer Pikettdienst zur Verfügung

UFWIND

Zielgruppe
Jugendliche und junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken wie Verhaltens-, Lern-, Milieu- oder Entwicklungsstörungen sowie Suchtproblemen.

Angebot
Intensiv-Wohngruppe:
Die Jugendlichen werden in der Intensiv-Wohngruppe rund um die Uhr sozialpädagogisch betreut und haben klare Strukturen und Verpflichtungen, die ihnen helfen, sich beruflich und sozial zu entwickeln.

Realitätsnahes Wohnen:
Die Jugendlichen bereiten sich im realitätsnahen Wohnen, in Zusammenarbeit mit der Intensiv-Wohngruppe, auf ein selbstständiges Leben vor.

Plätze/Alter
- 8 Plätze
- 15 bis 20 Jahre

Aufnahmekriterien
- Abgeschlossene Schulpflicht
- Bereitschaft, sich auf das Angebot und die Zusammenarbeit einzulassen

Betreuungszeiten
- 365 Tage

SONNENBLICK

Zielgruppe
Weibliche Jugendliche und junge Frauen, die zur Förderung ihrer psychosozialen Entwicklung eine intensive therapeutische und pädagogische Begleitung ausserhalb ihrer Familie benötigen.

Angebot
Vernetztes Gesamtkonzept:
Die jungen Frauen werden sozialpädagogisch, schulisch sowie einzel- und familientherapeutisch von einem interdisziplinären Team rund um die Uhr begleitet und betreut.

Plätze/Alter
- 10 Plätze
- 14 bis 18 Jahre

Aufnahmekriterien
- Mitbringen von eigenen Ideen bezüglich Visionen und Zielen
- Bereitschaft, sich auf das Angebot und die Zusammenarbeit einzulassen

Betreuungszeiten
- 365 Tage

Kontakte

AWG Maihof

AWG Maihof
Maihofstrasse 41
6004 Luzern

Telefon: 041 420 57 53
E-Mail: info@awgmaihof.ch
www.awgmaihof.ch

DYNAMO

Wohnheim Dynamo
Diebold-Schilling-Strasse 16a
6004 Luzern

041 410 57 17
kontakt@wohnheimdynamo.ch
www.wohnheimdynamo.ch

UFWIND

Therapieheim UFWIND
Sparrenhüsli 1
6206 Neuenkirch

041 469 60 69
info@ufwind.ch
www.ufwind.ch

SONNENBLICK

Therapieheim Sonnenblick
Sonnhaldenstrasse 3
6047 Kastanienbaum

041 349 40 10
info@therapieheim.ch
www.therapieheim.ch

SpWL Verein Sozialpädagogische Wohnheime Luzern

Verein SpWL
Geschäftsstelle
Maihofstrasse 41
6004 Luzern

041 210 03 22
geschaeftsstelle@spwl.ch
www.spwl.ch

AWG Malhof
DYNAMO
UFWIND
SONNENBLICK

SpWL Verein Sozialpädagogische Wohnheime Luzern